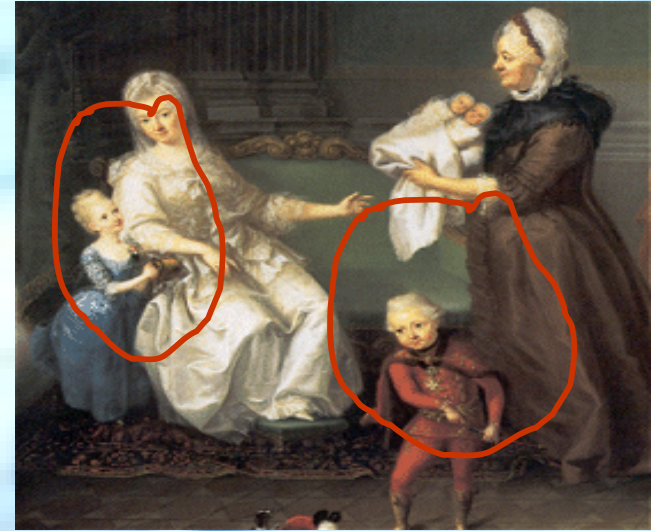




Aufwach(s)en in der Gemeinde ***Familienfreundlichkeit als*** ***Standortfaktor***

Fachvortrag 6. Juli 2009
Rezertifizierungsveranstaltung in
Calw

Prof. Dr. Uta Meier-Gräwe
Lehrstuhl für Wirtschaftslehre des
Privathaushalts und Familienwissenschaft
Justus-Liebig-Universität Gießen



Die Großfamilie als Auslaufmodell



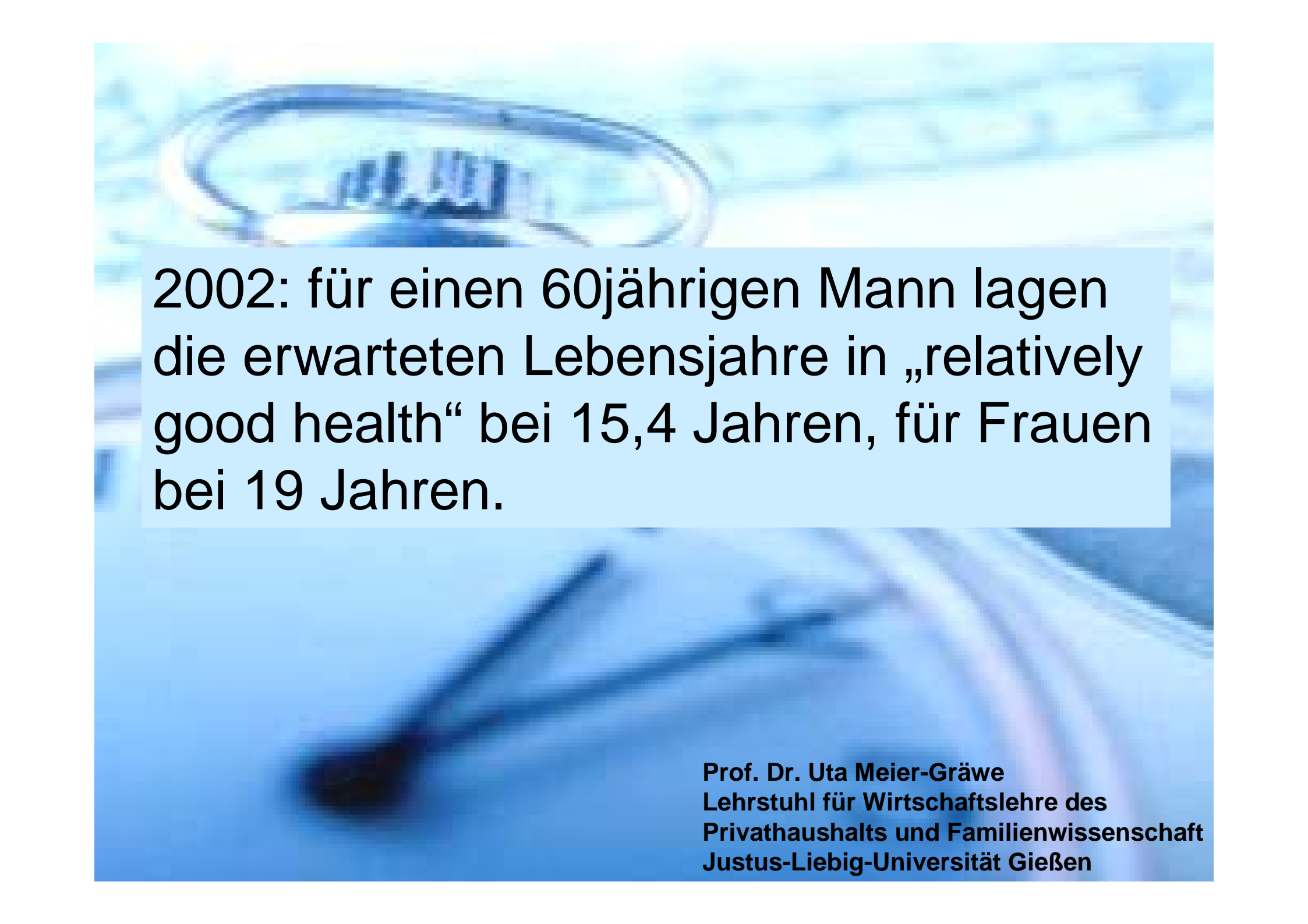


**„Wir werden weniger,
wir werden älter und
wir werden bunter“ -
*Chance und Herausforderung
für alle Generationen***



In einigen Regionen Deutschlands hat sich durch den drastischen Rückgang der Geburten die Generation halbiert, die in den nächsten Jahren ins Berufsleben geht.

Erhebliche Auswirkungen auf lokale Arbeitsmärkte !!!



2002: für einen 60jährigen Mann lagen die erwarteten Lebensjahre in „relatively good health“ bei 15,4 Jahren, für Frauen bei 19 Jahren.

Prof. Dr. Uta Meier-Gräwe
Lehrstuhl für Wirtschaftslehre des
Privathaushalts und Familienwissenschaft
Justus-Liebig-Universität Gießen

Alterssurvey des DZA:

Die räumlichen Distanzen der 40- bis 85-Jährigen zu ihren erwachsenen Kindern haben sich weiter vergrößert: Lebte 1996 das nächstwohnende Kind noch bei 23 % der Befragten außerhalb des eigenen Wohnortes, so betraf das im Jahre 2002 bereits auf 28 % zu.

Produktentwicklung und Marketing:

„....stehen vor der Herausforderung, auf die Bedürfnisse einer Seniorenengeneration einzugehen, die mit über 40 Jahren Konsumerfahrung und einem hohen Aktivitätsniveau zum Beispiel bei den Männern überdurchschnittlich viele Porsche- und Harley-Davidson-Fahrer aufweist...“

Quelle: BMFSFJ (2007) Wirtschaftsmotor Alter: 9

Von der Großfamilie zur Kleinfamilie

Von je 100 privaten Haushalten in Deutschland bestehen aus so vielen Personen



vor 100 Jahren (1900)



heute (2004)



4,5



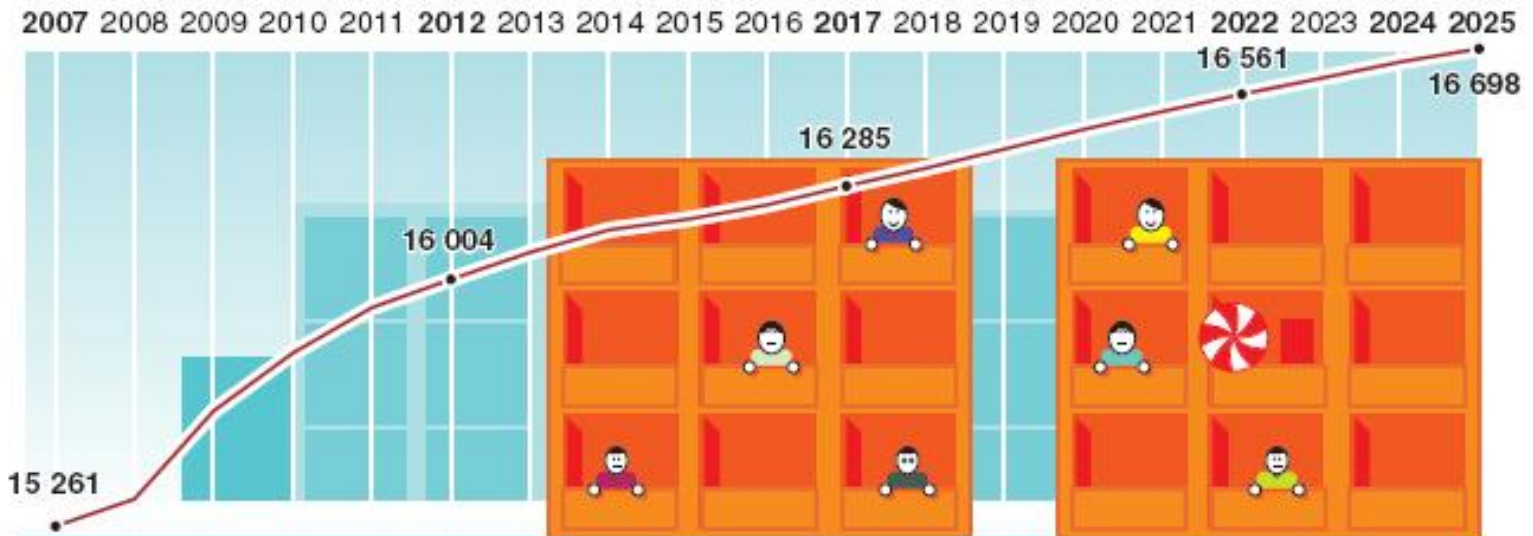
durchschnittliche Zahl der Personen im Haushalt



2,1

Allein zu Haus

Einpersonenhaushalte* in 1 000



Anteil der Haushalte in Deutschland mit

- 1 Person
- 2 Personen
- 3 Personen
- 4 Personen
- 5 und mehr Personen



*Trend-Vorausberechnung

Quelle: Stat. Bundesamt

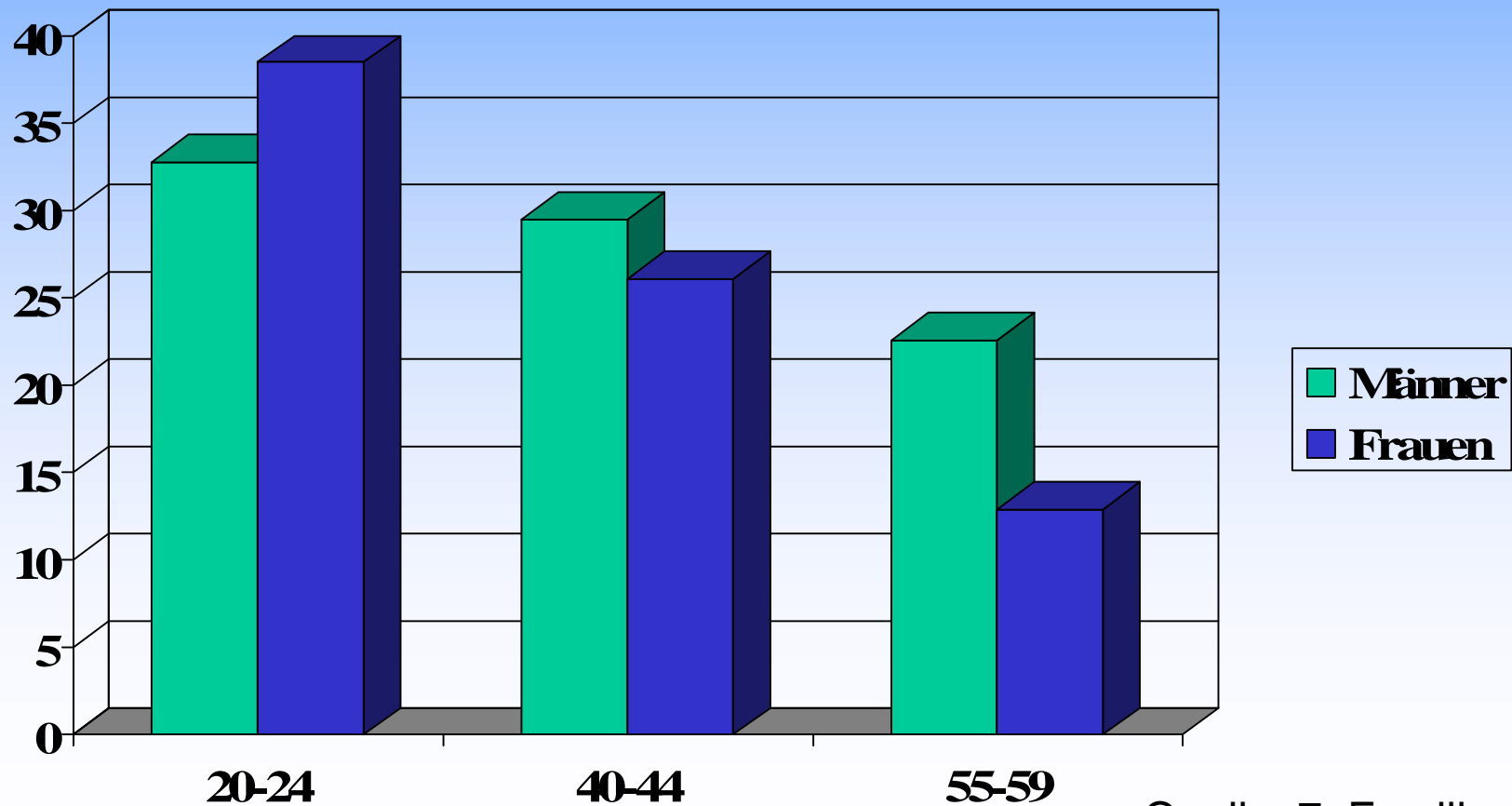
rundungsbedingte Differenzen © Globus

A close-up photograph of a hand holding a pen, poised to sign a document. A circular stamp is visible on the paper. The image is overlaid with a semi-transparent blue rectangle containing white text.

**Traditionelles Mutterbild vs.
stetig steigende
Bildungs- und Erwerbsbeteiligung
von Frauen**

Männer und Frauen mit Fachhochschul-/Hochschulreife in ausgewählten Altersgruppen 2003 (in %)

früheres Bundesgebiet



Quelle: 7. Familienbericht



44 % aller Studierenden wollen zwei Kinder, weitere 25 % sogar drei und mehr Kinder, lediglich 7 % wollen keine Kinder.

(HIS 2002)

Prof. Dr. Uta Meier-Gräwe
Lehrstuhl für Wirtschaftslehre des
Privathaushalts und Familienwissenschaft
Justus-Liebig-Universität Gießen



Drei Viertel des Mittelbaus an den Universitäten in NRW ist kinderlos.

2004 waren das insgesamt 73,1% (16 072) der AkademikerInnen im Alter bis 44 Jahre gegenüber 69,9% (12282) im Jahr 1994

Frauen: 1994: **78%** **2004: 78,8%**

Männer: 1994: **67,7%** 2004: **70,7%**

(Quelle: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik, Berechnungen Metz-Göckel)

Erwerbsbeteiligung und Wochenarbeitszeit der 15 bis 64- jährigen Mütter nach Alter des jüngsten Kindes (6-14 Jahre) im Haushalt 2003

- 37,6 % weniger als 20 Stunden**
- 16,0 % zwischen 21 und 25 Stunden**
- 14,9 % 36 Stunden und mehr**

**Prof. Dr. Uta Meier-Gräwe
Lehrstuhl für Wirtschaftslehre des
Privathaushalts und Familienwissenschaft
Justus-Liebig-Universität Gießen**

Das bedeutet:

Für die Frauen:

- **Verluste ihrer Bildungsinvestitionen**

Für Städte und Landkreise:

- **Absenkung ihrer Einkommenssteuer- und Sozialversicherungseinnahmen**

Prof. Dr. Uta Meier-Gräwe
Lehrstuhl für Wirtschaftslehre des
Privathaushalts und Familienwissenschaft
Justus-Liebig-Universität Gießen



Wohlstandspositionen 2003*

von Lebensformen im Vergleich

DINK	153 %
Familien mit Kindern	102 %
Alleinerziehende	56 %

*Relative Wohlstandspositionen beschreiben Einkommensunterschiede zwischen verschiedenen Lebensformen. Sie verdeutlichen die Abweichungen der durchschnittlichen Einkommen einzelner Lebensformen vom durchschnittlichen Einkommen aller Lebensformen. Dabei wird das durchschnittliche gewichtete Pro-Kopf-Einkommen der Lebensformen gleich 100 Prozent gesetzt

Quelle: Eggen, Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Ehehomogenität

Ehefrauen (Geburtenjahrgänge im Vergleich)

1919-1923 43,9 Prozent

1959-1963 70,0 Prozent



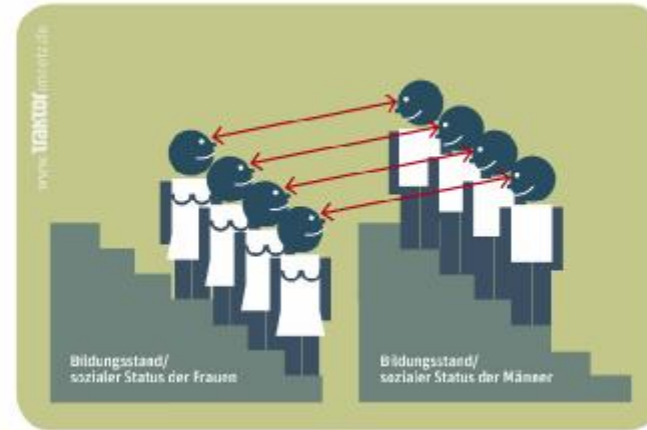
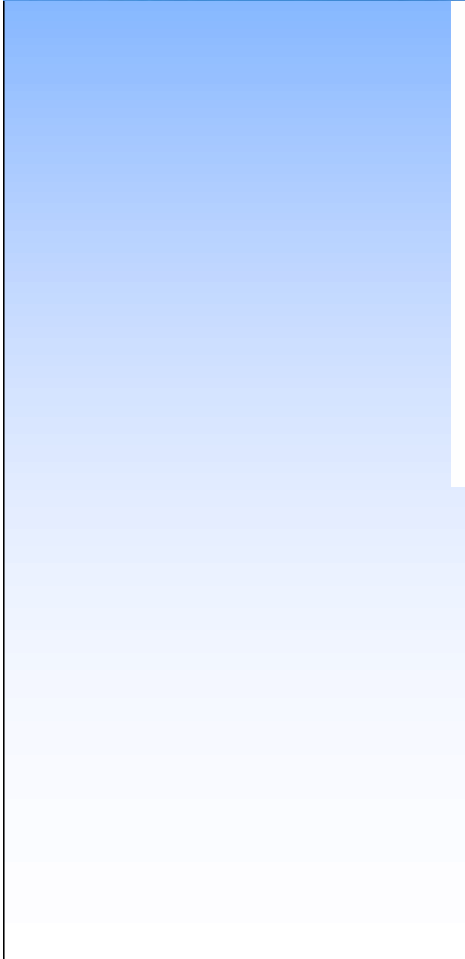
Aufwärtsheirat

Ehefrauen (Geburtenjahrgänge im Vergleich)

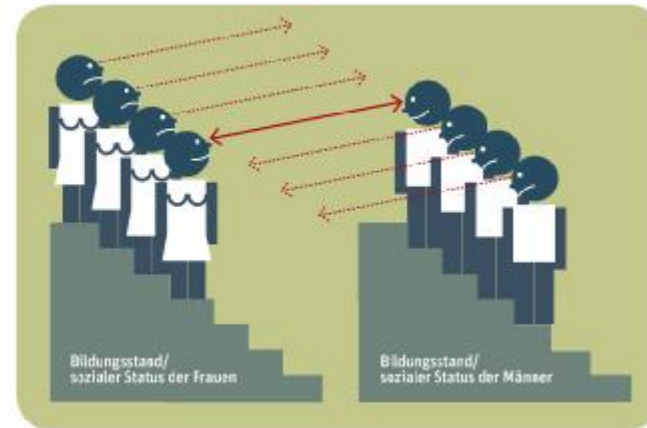
1919-1923 52,1 Prozent

1959-1963 21,6 Prozent

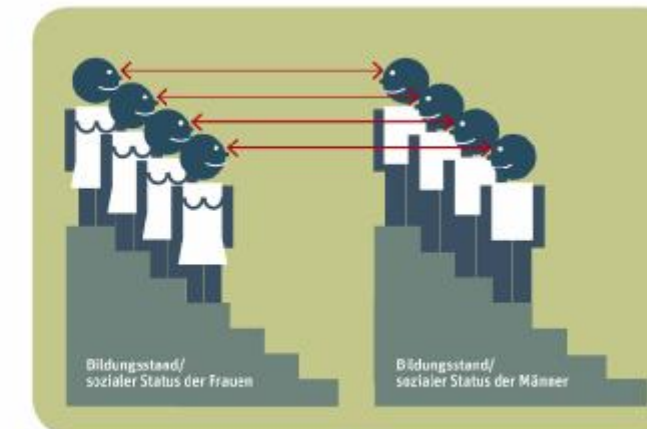




FRÜHER



HEUTE



WAS TUN?

Die paar Probleme

Ich kann Klospülungen
reparieren, tropfende Wasser-
hähne in Ordnung bringen,
Rasen mähen, Regale
bauen - und
heiraten!

Wir
brauchen
nix.





**Übergang zur Elternschaft:
häufig konfliktbehaftete Statuspassage
mit der Tendenz zur
Retraditionalisierung von
Geschlechterrollen**



Wir brauchen nicht nur eine Politik für mehr Kinder, sondern ebenso eine fürsorgliche, unterstützende Politik für alle Kinder, insbesondere in armen und prekären Lebenslagen.

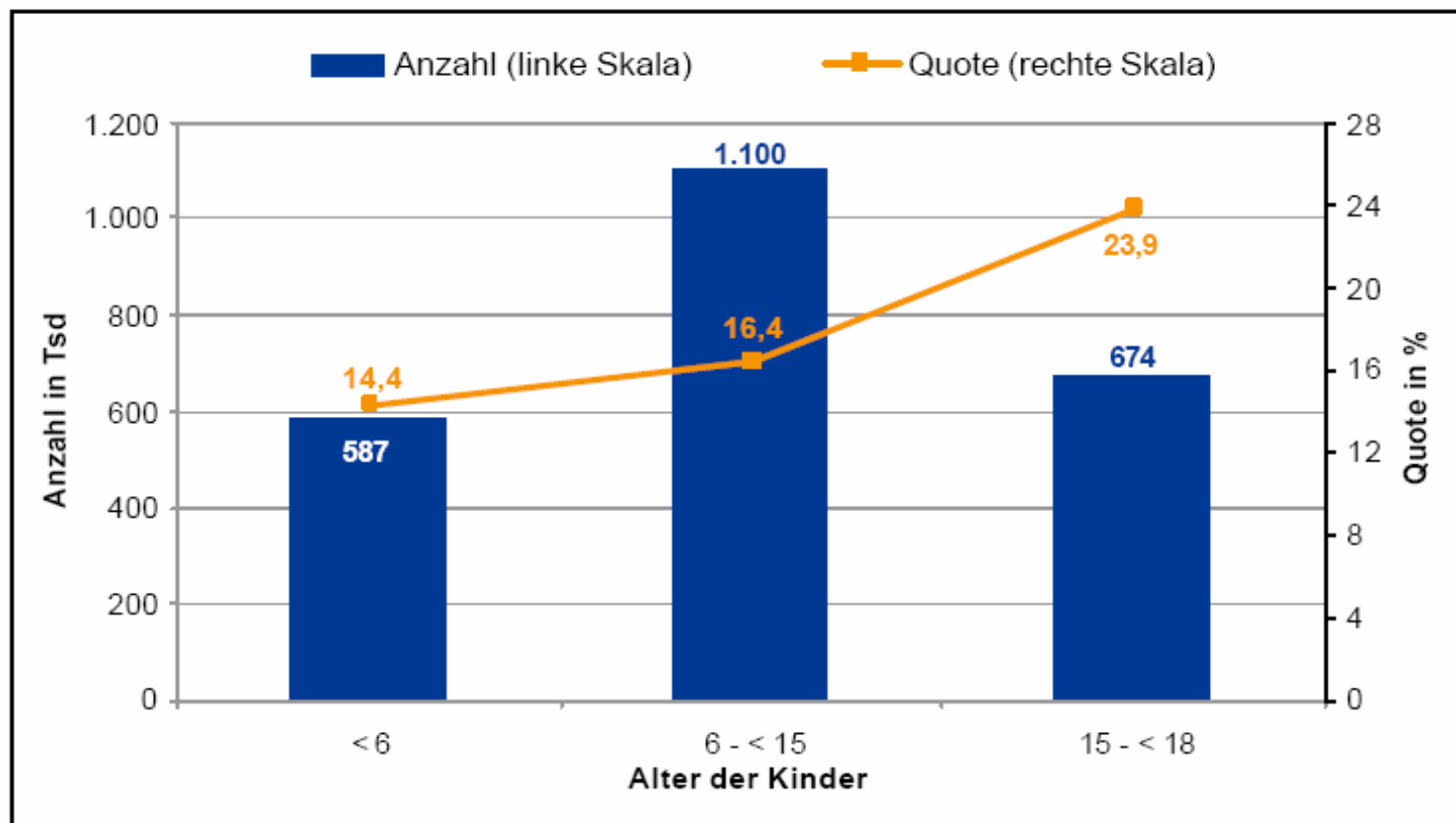


Der Paritätische Wohlfahrtsverband prognostizierte im Jahr 2005 eine deutliche Zunahme von Kinderarmut und ging davon aus, dass es in naher Zukunft 1,6 Millionen Sozialgeldbeziehender Kinder unter 15 Jahren geben würde.

(Quelle: DPWV (2005): „Zu wenig für zu viele“. Kinder und Hartz IV: Eine erste Bilanz der Auswirkungen des SGB II, S. 17)

Mitte 2006 waren es bereits knapp 1,9 Millionen der unter 15-Jährigen, die Sozialgeld bezogen haben.

Anzahl und Quoten von Kindern und Jugendlichen in Armut in Deutschland (nach Altersklassen 2006)



(Quelle: FIT, Prognos 2007. In: Böhmer, M.; Heiner, A. (2008): Dossier Armutsrisiken von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. S.9)



Gründe für Verschuldung bei Jugendlichen

- | | |
|---------------|------------|
| • Fast Food | 23 Prozent |
| • Kleidung | 16 Prozent |
| • Süßigkeiten | 11 Prozent |
| • Handy | 8 Prozent |
| • Kosmetik | 7 Prozent |

Quelle: Institut für Jugendforschung 2006



Armut und Bildung

- **Zugang zu Bildung: entscheidender Bestimmungsfaktor für die Lebenschancen**
- **Zahl der Kinder, deren Eltern ohne abgeschlossene Berufsausbildung bleiben, steigt seit den 1980er Jahren stetig an**



Armut und Bildung

- **Hauptschulen** sind in fast allen Bundesländern auf den **Status von bildungs- und finanzpolitischen Restschulen** herabgesunken.
- Das Bildungswesen produziert in wachsendem Maße „**Kellerkinder**“ (K.Klemm), die entweder ohne Schulabschluss oder mit abgewertetem Hauptschulabschluss auf den Arbeitsmarkt treten müssen.

Zunehmende Polarisierung der Lebenschancen von Kindern und Familien



freistehendes Ein-Familienhaus

**Vater Rechtsanwalt,
Mutter Lehrerin**

**Klavier-, Ballett-,
Reitunterricht**

klare Luft, blauer Himmel



70 qm-Wohnung





**Stiefvater arbeitslos, Mutter im
Erziehungsjahr**

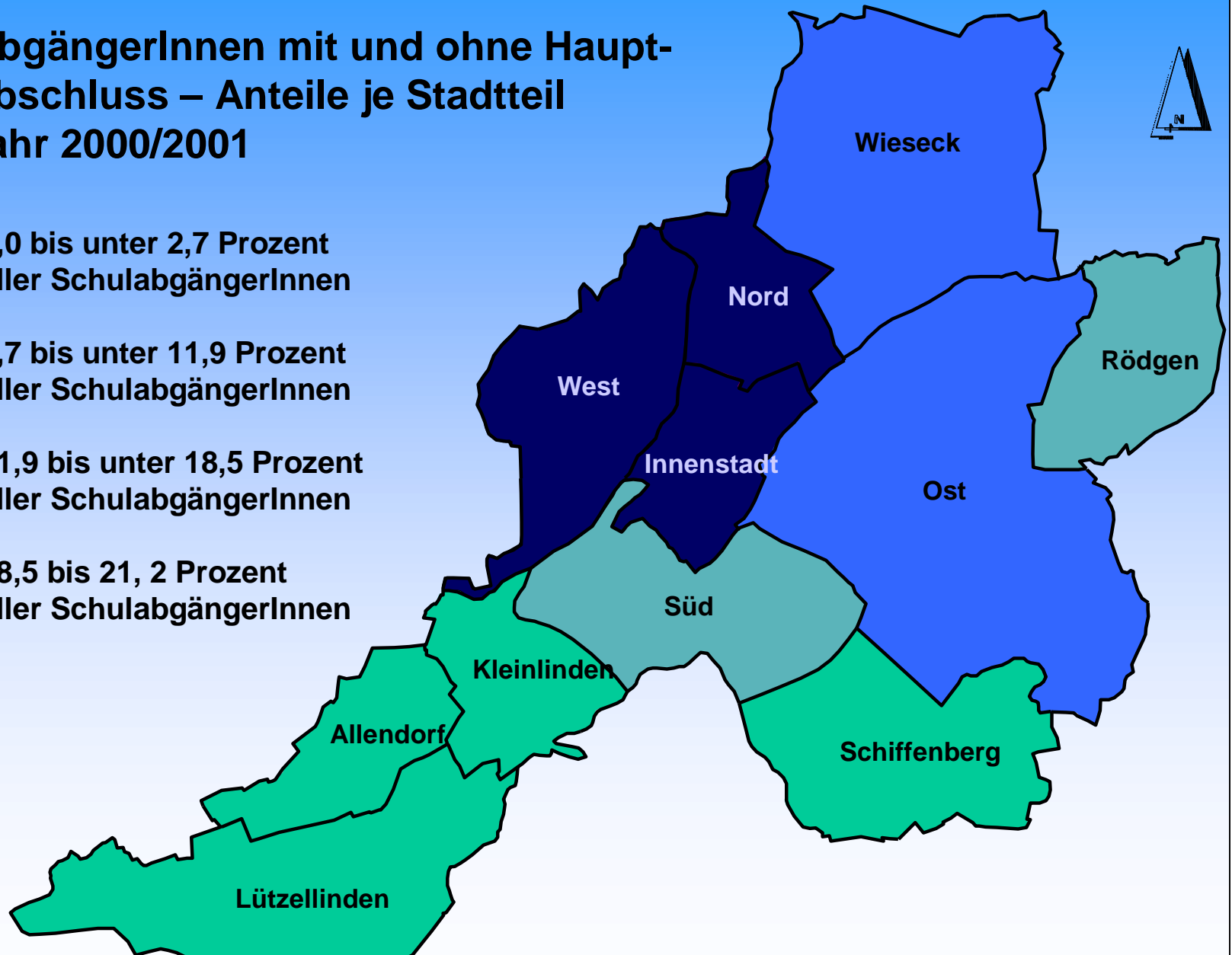
**entwicklungsverzögert
asthmakrank**

schlechte Luft, grauer Himmel

Armutsbericht der Stadt Gießen

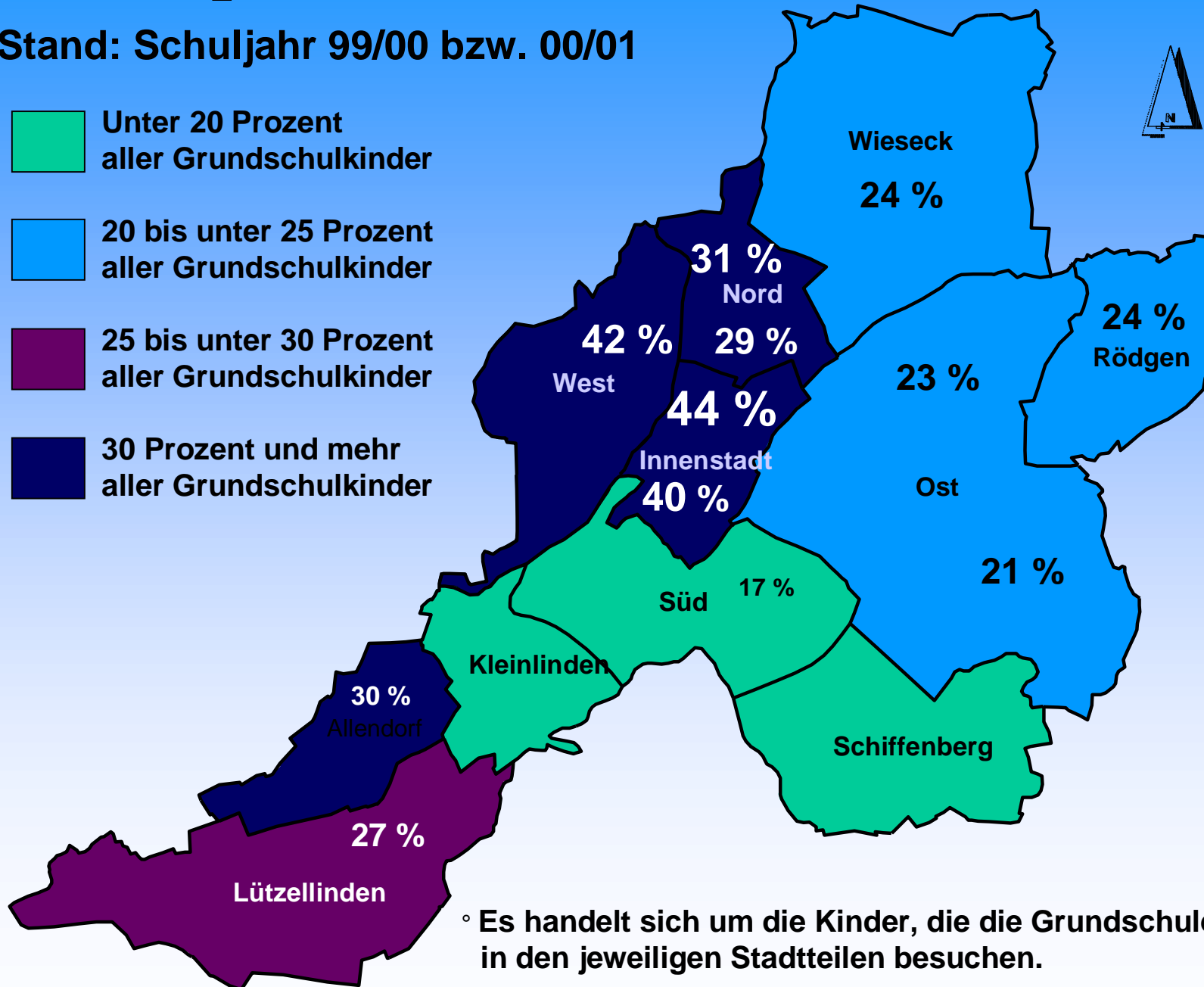
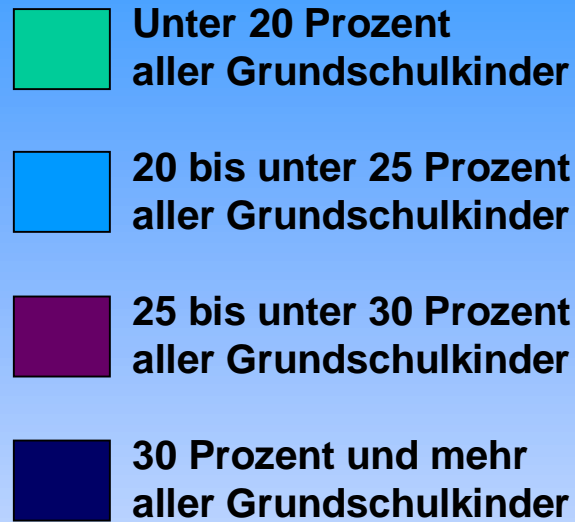
SchulabgängerInnen mit und ohne Haupt-
schulabschluss – Anteile je Stadtteil
Schuljahr 2000/2001

-  0,0 bis unter 2,7 Prozent
aller SchulabgängerInnen
-  2,7 bis unter 11,9 Prozent
aller SchulabgängerInnen
-  11,9 bis unter 18,5 Prozent
aller SchulabgängerInnen
-  18,5 bis 21, 2 Prozent
aller SchulabgängerInnen



Kariesquoten an Gießener Grundschulen

Stand: Schuljahr 99/00 bzw. 00/01




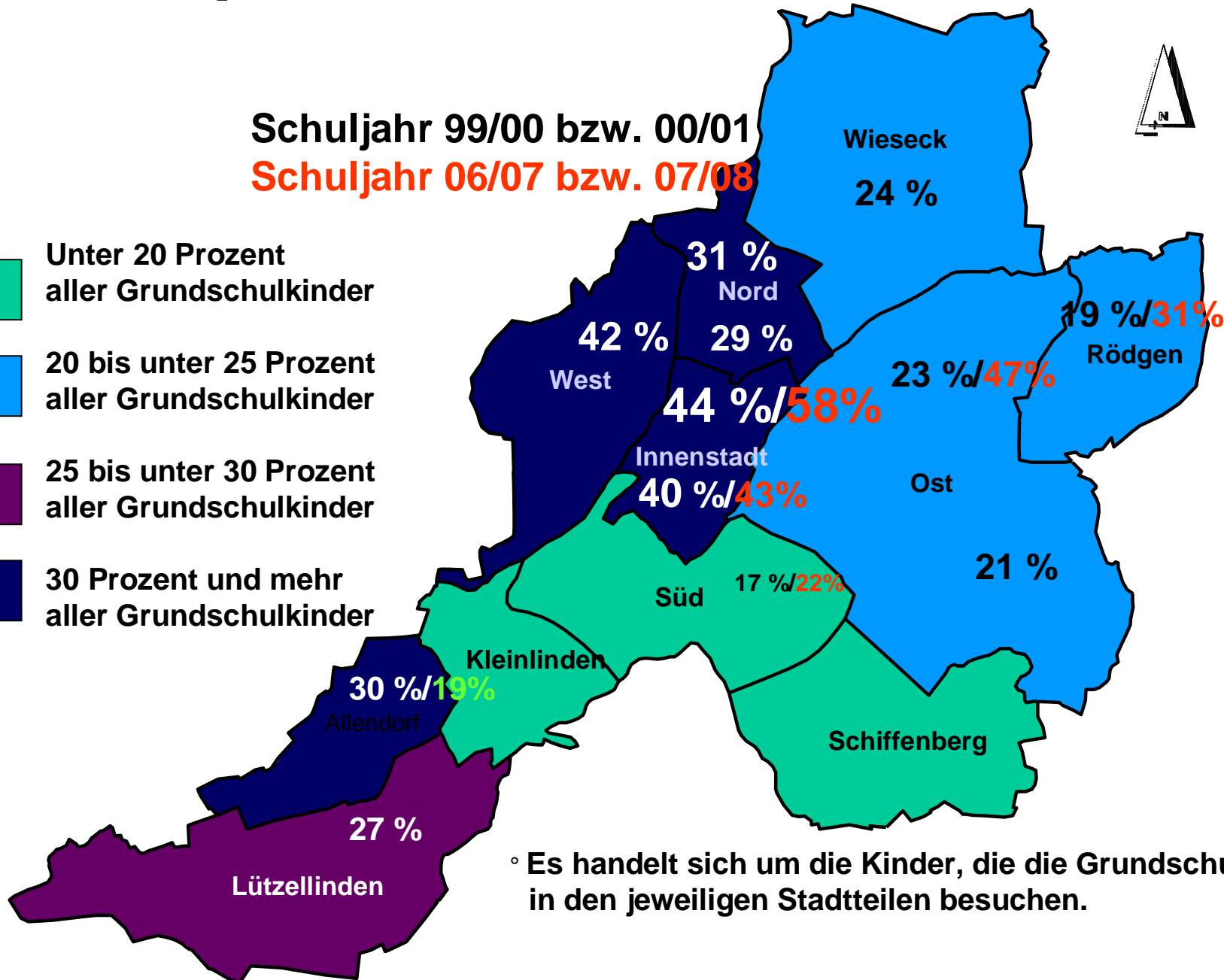
◦ Es handelt sich um die Kinder, die die Grundschulen in den jeweiligen Stadtteilen besuchen.

Kariesquoten an Gießener Grundschulen

Schuljahr 99/00 bzw. 00/01
Schuljahr 06/07 bzw. 07/08



-  Unter 20 Prozent aller Grundschul Kinder
-  20 bis unter 25 Prozent aller Grundschul Kinder
-  25 bis unter 30 Prozent aller Grundschul Kinder
-  30 Prozent und mehr aller Grundschul Kinder



° Es handelt sich um die Kinder, die die Grundschulen in den jeweiligen Stadtteilen besuchen.

Sozialbericht Neustadt a. d. Weinstraße

Übergewicht von Kindern

Stand: Schuljahr 2006/7

Branchweiler = 29,7 Prozent

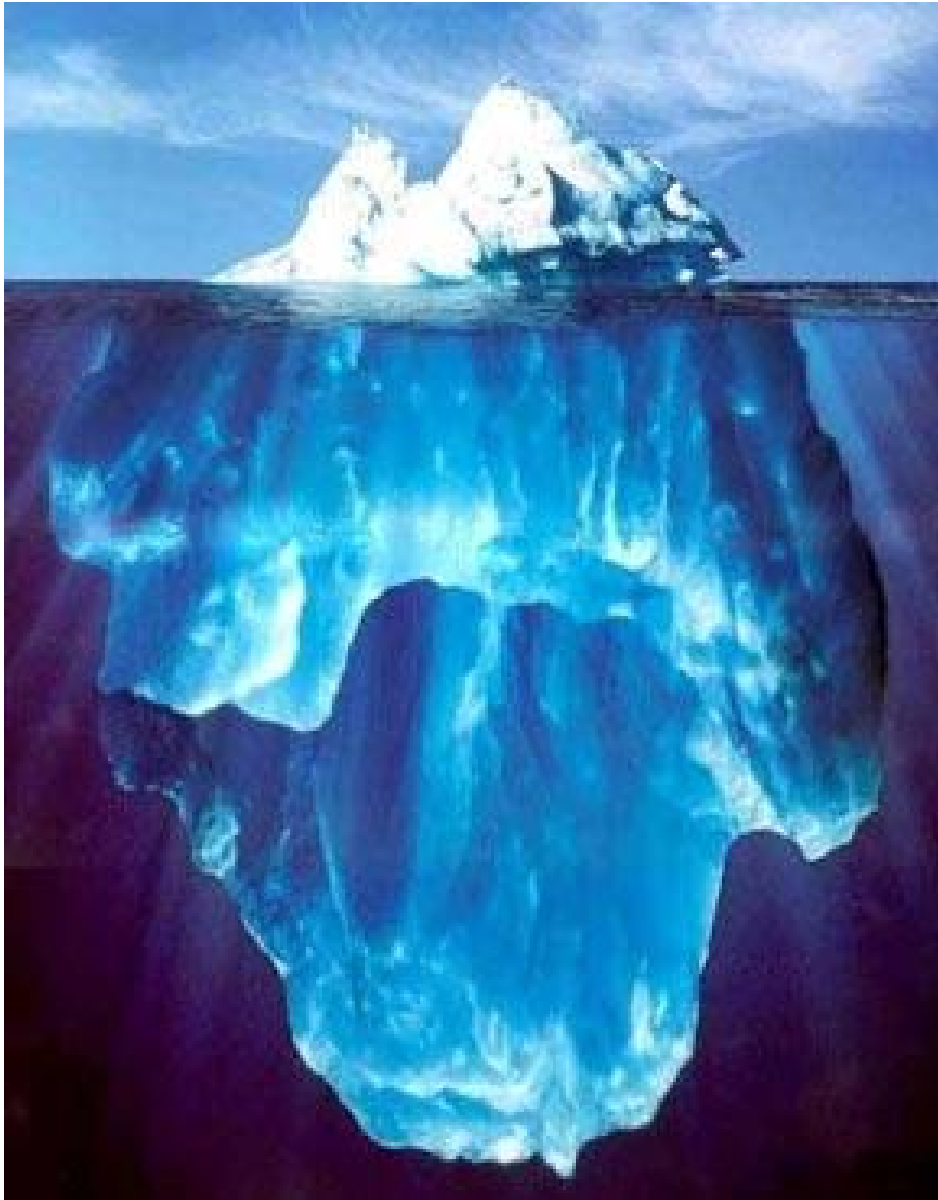
Hambacher Höhe = 14,8 Prozent





**43 % aller Kinder mit
Mehrfachbenachteiligung
erfuhren keinerlei Frühförderung
jenseits der KiTa, die sie
besuchten.**

**(Quelle: AWO-ISS-Längsschnittstudie
„Gute Kindheit – Schlechte Kindheit“ 1999-2005)**




Die verwalteten Armen

Die erschöpften
Einzelkämpferinnen

Die ambivalenten
Jongleurinnen

Die vernetzten Aktiven

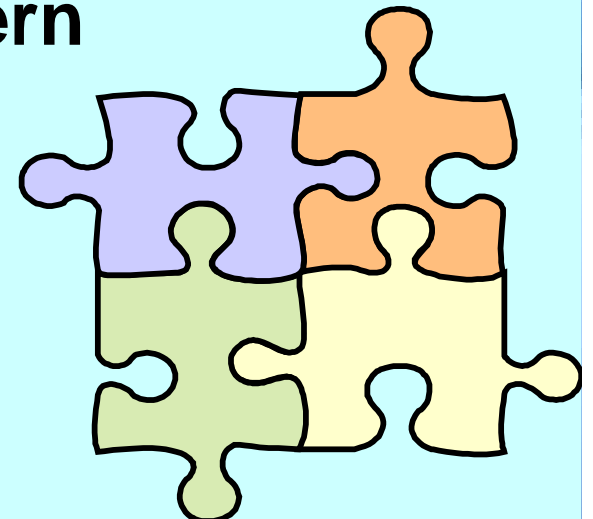
A close-up photograph of a hand holding a blue pen, poised to write on a document. A yellow highlighter has been used to underline a section of text on the page. The background is a blurred office setting with a desk and a computer monitor.

Großer kommunalpolitischer Handlungsbedarf im Bereich der systematischen Armutsprävention

Nachhaltige Erziehungs- und Bildungspartnerschaften

**Systematische Verkoppelung von familialer
Lebenswelt und öffentlichem Sozialraum
als Lebens- und Lernort von Kindern**

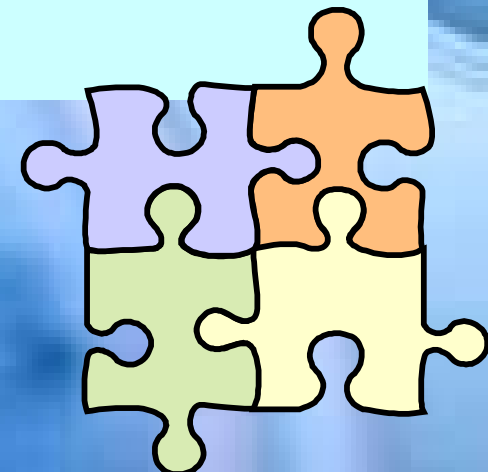
Je früher, desto besser



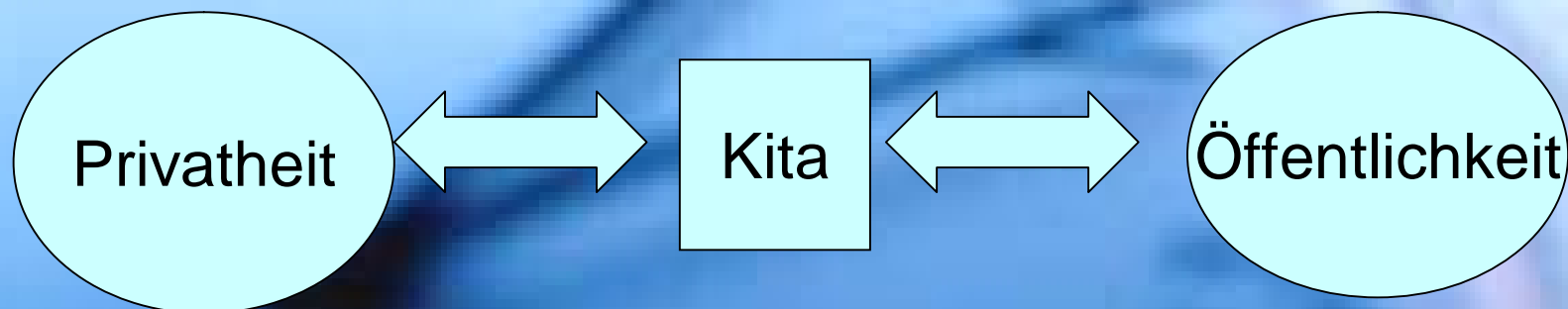
Kindliche Entwicklung ist unteilbar

Einbindung der Eltern = grundlegende Voraussetzung für eine positive Entwicklung des Kindes (seine Gesundheit, seine Bildungsbiographie und seine Lebenschancen)


Je früher, desto besser



Kitas sind Orte mit einer stetigen und besonderen Nähe zu den Familien der Kita-Kinder

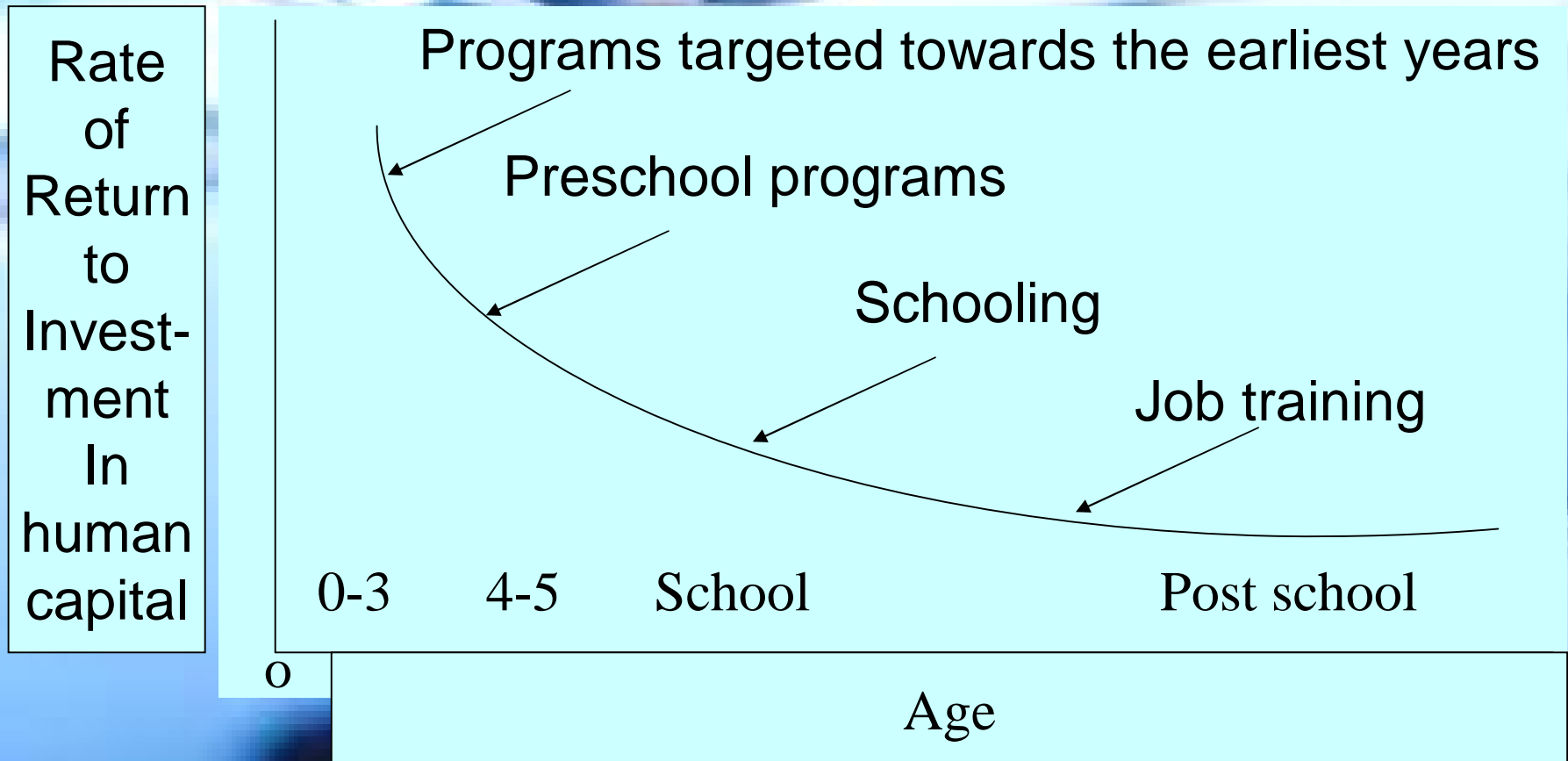




- 
- Familiäres Umfeld kleiner Kinder ist ein wesentlicher Bestimmungsfaktor für die Entwicklung sozio-emotionaler und kognitiver Fähigkeiten
 - Frühe Förderung unter Einschluss einer gesundheitlichen Förderung von Kindern aus benachteiligten Herkunftsfamilien wirkt sich positiv auf deren Gesundheit und ihre Bildungsbiographien aus
 - Solche frühkindlichen Investitionen erzeugen aber auch ein hohes Kosten-Nutzen-Verhältnis für die Gesellschaft

Rendite für Investitionen in Humankapital in unterschiedlichen Lebensphasen

(Rendite eines zusätzlich ausgegebenen Dollars)



Quelle: James Heckman 2008

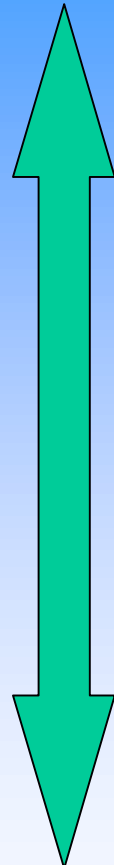


Handlungsbedarf:

- Bildungsmittel müssen - je nach sozialräumlichem Bedarf – unterschiedlich verteilt werden, um gleiche Chancen herzustellen
- „...diese Vorstellung stößt bisher noch auf sehr viel Widerstand. Das ist in Deutschland noch ein echtes Tabu.“ (A. Stein, Programmleiterin, Bertelsmann-Stiftung)



ARBEITSPLATZ



Altenheim

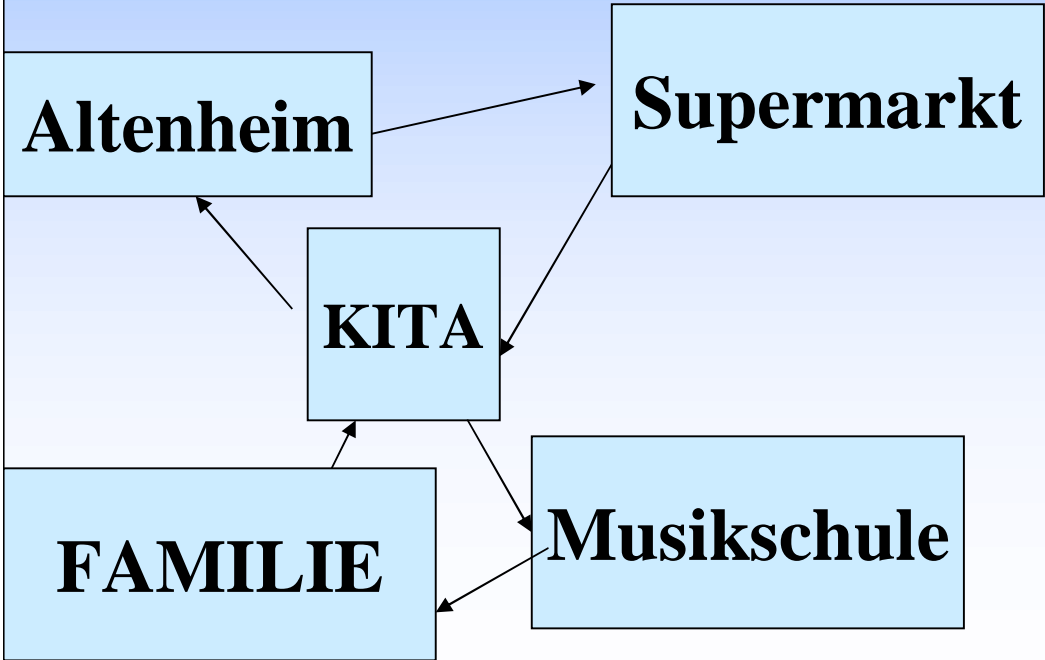
Supermarkt

KITA

FAMILIE

Musikschule

FAMILIE





Zeitkoordinierungspolitik

- **Überwindung von geschlechter-segregierten Alltagszeiten, die eine Vereinbarkeit von Beruf und Familie für Frauen bzw. eine aktive Vaterschaft verhindern**

**Prof. Dr. Uta Meier-Gräwe
Lehrstuhl für Wirtschaftslehre des
Privathaushalts und Familienwissenschaft
Justus-Liebig-Universität Gießen**



**Sozialräumliche Strukturen
verhindern derzeit
Standortentscheidungen
von Familien
und Arbeitsplatzanbietern**



**Familie ≠
konsumtiver Kostenfaktor,
sondern Investor in
kommunale Netzwerke**

Prof. Dr. Uta Meier-Gräwe
Lehrstuhl für Wirtschaftslehre des
Privathaushalts und Familienwissenschaft
Justus-Liebig-Universität Gießen



Strategien gegen Abwanderungsbereitschaft der jungen Generation:

- **Investitionen in Bildungseinrichtungen**
- **billiges Bauland bzw. Innenstadt-, Dorfsanierung für Familien**
- **exzellente Betreuungsangebote**



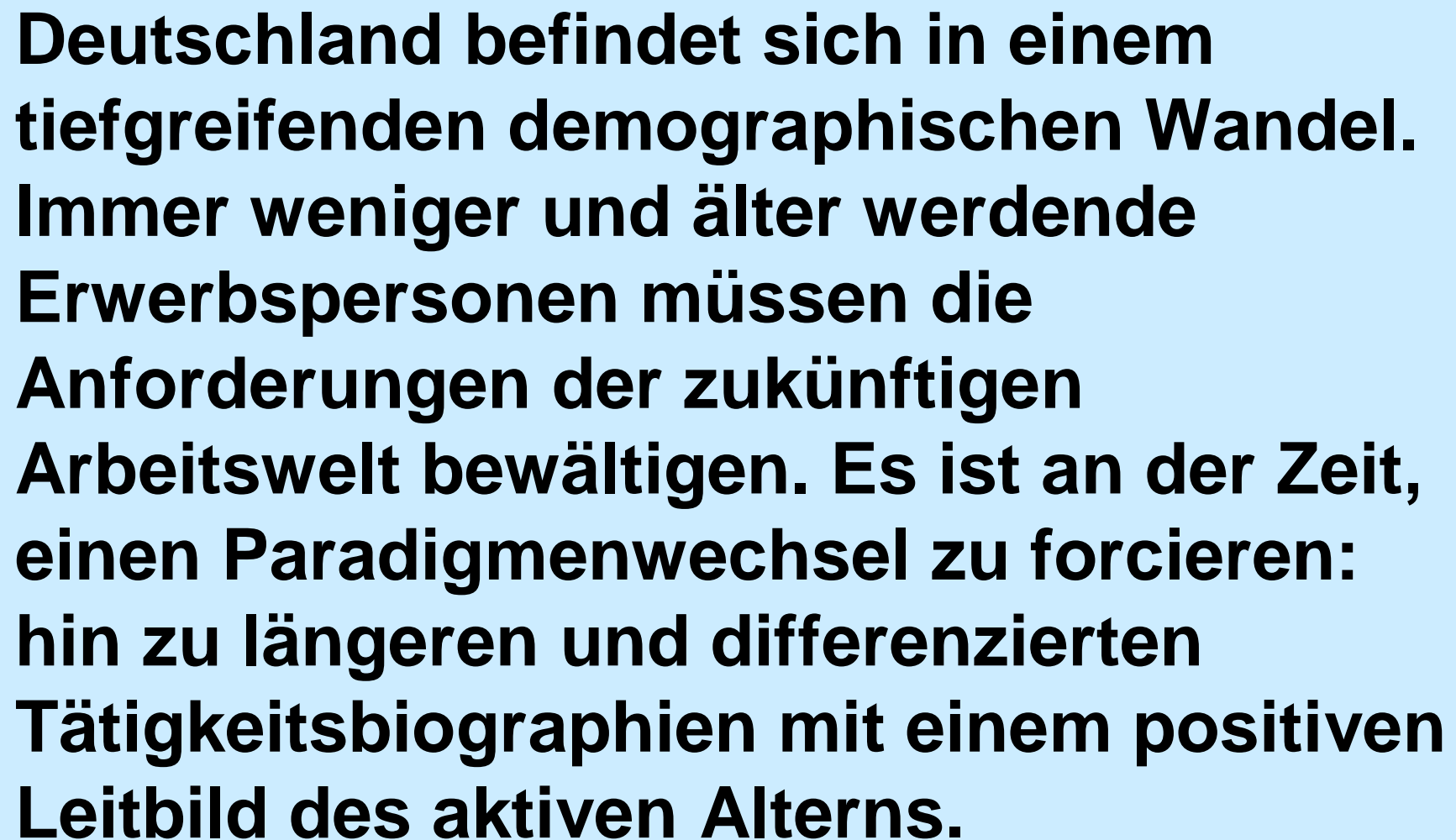
Strategien gegen Abwanderungsbereitschaft der jungen Generation:

- **Integrative Familieninfrastrukturen**
- **Angebote der Frühförderung und Elternbildung**



Strategien gegen Abwanderungsbereitschaft der jungen Generation:

- **Lebensraum familiengerecht gestalten**
- **Qualitäten/Ressourcen bündeln**
- **Kompetenzen stärken**
- **Strukturen entwickeln**



Deutschland befindet sich in einem tiefgreifenden demographischen Wandel. Immer weniger und älter werdende Erwerbspersonen müssen die Anforderungen der zukünftigen Arbeitswelt bewältigen. Es ist an der Zeit, einen Paradigmenwechsel zu forcieren: hin zu längeren und differenzierten Tätigkeitsbiographien mit einem positiven Leitbild des aktiven Alterns.

Der Wandel der Arbeitswelt

Veränderungsraten der Beschäftigung nach Berufsbereichen 1992/1999 in %

Dienstleistungsberufe

Planungs-, Laborberufe	-0,7	→
Verwaltungs-, Büroberufe	+6,3	↗
Dienstleistungskaufleute	+12,7	↑
Personenbezogene Dienstleistungen	+28,8	↑
Sachbezogene Dienstleistungen	+9,2	↗
Infrastrukturaufgaben	+3,7	↗
insgesamt	+11,4	↑

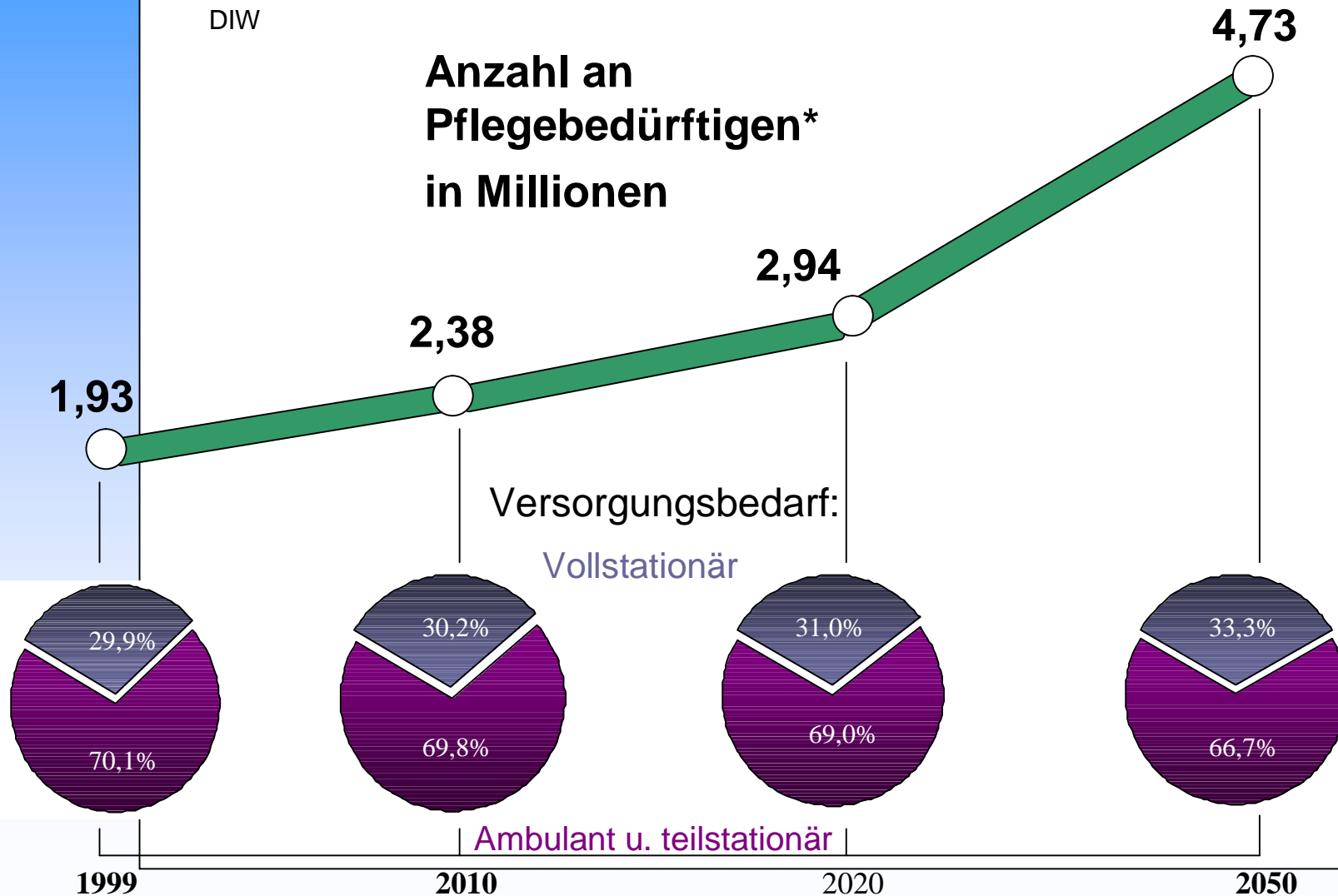
Fertigungsberufe

Naturprodukte gewinnen	-3,3	↘
Bodenschätze, Mineralien abbauen	-23,0	↓
Grundstoffe, Produktionsgüter erzeugen	-24,5	↓
Konsumgüter herstellen	-1,2	→
Gebäude, Verkehrsanlagen bauen und warten	+1,7	→
Maschinen, techn. Anlagen montieren und warten	-7,4	↘
insgesamt	-6,0	↘

Zukunftsproblem Pflege Deutschland, soziale u. private Pflegeversicherung

Quelle:
DIW

Anzahl an
Pflegerbedürftigen*
in Millionen



* Leistungsempfänger am Jahresende



- **Hochaltrigkeit**
- **Singularisierung**
- **Feminisierung**

Prof. Dr. Uta Meier-Gräwe
Lehrstuhl für Wirtschaftslehre des
Privathaushalts und Familienwissenschaft
Justus-Liebig-Universität Gießen



- **Das Miteinander der Generationen wird in Zukunft immer seltener als heute unter einem Dach, sondern vorrangig über Haushaltsgrenzen hinweg gelebt werden.**

**Prof. Dr. Uta Meier-Gräwe
Lehrstuhl für Wirtschaftslehre des
Privathaushalts und Familienwissenschaft
Justus-Liebig-Universität Gießen**



- **Nutzen von Mischwohnraum für den Zusammenhalt diverser Familienformen und für Nachbarschaftsbeziehungen erkennen**

**Prof. Dr. Uta Meier-Gräwe
Lehrstuhl für Wirtschaftslehre des
Privathaushalts und Familienwissenschaft
Justus-Liebig-Universität Gießen**



**Grundsatzfrage unserer
Gesellschaft:
Nicht:
Wie werden wir leben?
Sondern:
Wie wollen wir leben?**

Lebensweltbezogene Handlungsperspektiven im ländlichen Raum



**erfordern:
einen intelligenten Umgang
mit Differenz**



Zukunftsfähige Familienpolitik:
Intelligenter Mix aus Zeit-,
Infrastruktur- und monetärer
Transferpolitik, der
unterschiedliche Lebensformen und
Lebenslaufphasen berücksichtigt.

Prof. Dr. Uta Meier-Gräwe
Lehrstuhl für Wirtschaftslehre des
Privathaushalts und Familienwissenschaft
Justus-Liebig-Universität Gießen

A hand holding a magnifying glass over a document with a bar chart. The background is a blurred image of a document with a bar chart and some text. The magnifying glass is held over the chart, highlighting it. The overall image has a blue tint.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

**Prof. Dr. Uta Meier-Gräwe
Lehrstuhl für Wirtschaftslehre des
Privathaushalts und Familienwissenschaft
Justus-Liebig-Universität Gießen**